

Ulrich Klappstein

Magnus Zeller in Arno Schmidts »Bildergalerie«

In der Erzählung *Schwarze Spiegel* durchstreift der Überlebende einer atomaren Katastrophe die Hamburger Kunsthalle und entdeckt dort neben den Werken des Grafikers A. Paul Weber (1893–1983) auch zwei der ausgestellten Arbeiten von Magnus Zeller – so das erzählerische Arrangement.¹

»Kuh am Meer« : Nee ! Ich schürzte das Gesicht, und starrte in das unsagbar scheußliche Grün : nee ! – Rahmen hingen korrekt und schön über die Wände herunter : ich kippte einen hoch, um die Befestigung zu sehen : aha ! : Spangen auf der Rückseite; man kann also jedes Blatt leicht rausnehmen. Aber ein Puh Dir, lieber Freund : dich Rindvieh nicht.

Magnus Zeller : angenehm : Hick ! Aber der war wieder gut : die Mondlandschaften; und die »Italienische Stadt«; die vor allem. Ich wiegte mich in den Knöcheln und fummelte lange, ehe ich das Blatt hatte und zu den zwei anderen legte (dann doch auch noch die beiden Vollmonde). Muß ich mir merken »Magnus« (obwohl mir »Zeller« durchaus odiös war; so hatte ein Lump von Oberleutnant, damals im zweiten Weltkriege, geheißt : den möchte ich jetzt hier haben ! Den leptosomen Lumpen ! Ich schöß ihn in den Bauch, »daß ihm die Kutteln schuhlang herausplatzten« – ist von Schiller, falls Sie den Stil nicht erkennen sollten !)²

Der Szene über den Kunsthallenbesuch – wie auch einer parallelen Stelle im späteren *Faun*-Roman – liegt bekanntlich ein reales Erlebnis zugrunde: Das Ehepaar Schmidt hatte 1950 die Hamburger Kunsthalle besucht, als Schmidt von seinem damaligen Verleger Rowohlt nach Hamburg eingela-

¹ Hinzuweisen ist an dieser Stelle auf einen frühen Aufsatz im *Schauerfeld*, der sich mit dem Kunsthallenbesuch auseinandergesetzt hat: Peter Ahrendt: *Arno Schmidt in der Hamburger Kunsthalle* (12. Jg., H. 3, S. 2-15).

² Arno Schmidt: *Schwarze Spiegel*, BA I/1, S. 226. Schon im *Leviathan* war dem Erzähler eine Rückerinnerung an die Kriegszeit in Norwegen in den Sinn gekommen: »[...]gewiß; auch die Kommandanten von Oeveraas, 21./976, die Schweine, Zeller an der Spitze; außer Dittmann und Georg) [...]«, vgl. Arno Schmidt: *Leviathan*. BA I/1, S. 38.

den worden war. Die Kunsthalle feierte gerade vom 12. Oktober bis zum 12. November das 25-jährige Jubiläum der Griffelkunst-Vereinigung mit einer Jubiläumsausstellung und zeigte zahlreiche Blätter, die als Originaldrucke preiswert erworben werden konnten. Im zweiten Quartal 1950 wurden den Mitgliedern der Griffelkunst die Blätter »Italienische Landschaft« (Griffelkunst-Kürzel 99 C 5) und *Die Mondnacht* (Griffelkunst-Kürzel 99 C 4) von Magnus Zeller (1888–1972) angeboten. Schmidt konnte diese beiden Drucke allerdings erst erwerben, nachdem er der Vereinigung zum 1. Januar 1951 beigetreten war. Schon am 30. Januar 1951 fragte er bei der Griffelkunst schriftlich nach weiteren »4 Restblättern« an.³ Als Schmidt später noch weitere Drucke von Zeller beziehen wollte, konnte Alice in ihrem Tagebuch jedoch lediglich vermerken: »Der Zeller'sche Reiter ist leider weg.«⁴ Im Jahr 1964 hat Schmidt seine Mitgliedschaft bei der Griffelkunst-Vereinigung gekündigt.

In der Kunsthalle konnte das Ehepaar Schmidt beim Besuch am 25. Oktober noch viele andere Gemälde besichtigen, u. a. von A. Paul Weber, Oskar Schlemmer (1888–1943) und Franz Marc (1880–1916), unter anderem auch ein Werk von Magnus Zeller.

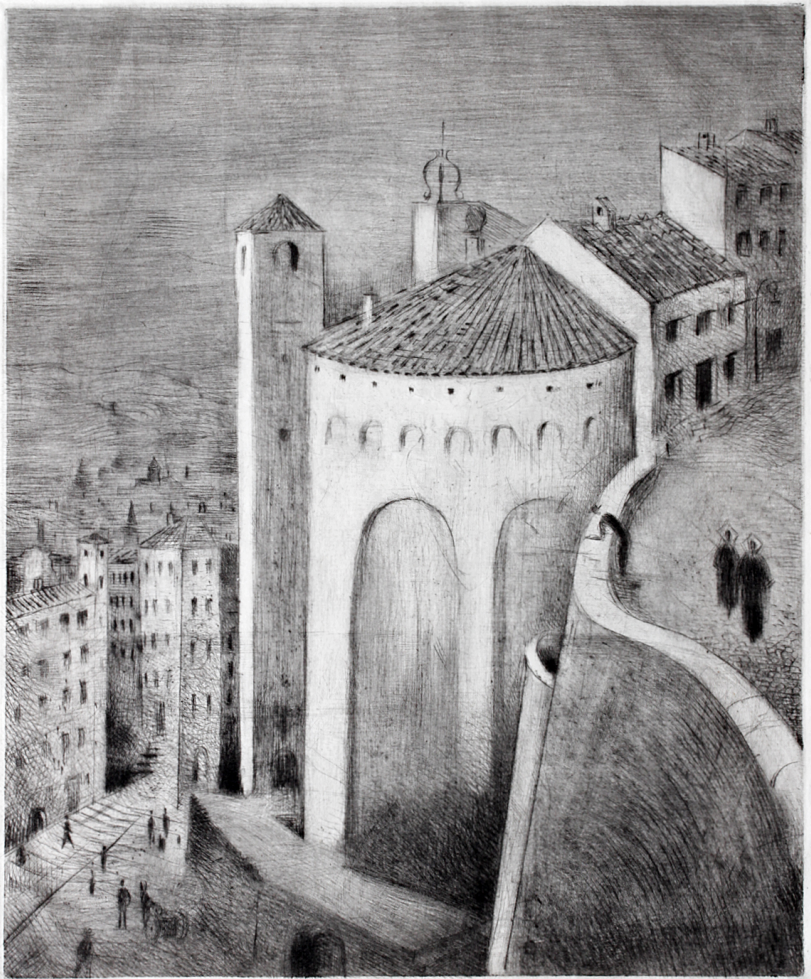
Die Sonne brach aus mittlerem Gewölk, blaugrauem, wie ein Bogenschuß, und ich erstarrte mitten im bildervollen Gemach :
Zuerst sah ich nichts : d'abord je ne vis rien; mes yeux déshabitués de la lumière se fermèrent brusquement : das hatte ich in unserer Zeit nicht mehr erwartet ! ! Ich kniete hin, den Magnus Zeller im Rücken (hol der Teufel den Schuft : den Offizier, heißt das !)⁵

Bei dem Bild, das sich »im Rücken« des Ich-Erzählers befindet, könnte es sich um das großformatige Gemälde *Reiter im Gewitter* gehandelt haben, das schon seit den 30er-Jahren im Besitz der Kunsthalle war. Von der dazu angefertigten Radierung gab es für die Mitglieder der Griffelkunst-Vereinigung schon im 2. Quartal 1936 (als Nr. 43/B-Reihe) eine Auswahl. Im Jahr 1949 erhielt Zeller von der Griffelkunst-Vereinigung erneut einen Auftrag,

³ Reproduktionen beider Druckgrafiken befinden sich im Bargfelder Archiv der Arno Schmidt Stiftung und werden in der digital erschlossenen Sammlung nachgewiesen.

⁴ Tagebuch von Alice Schmidt (unveröff.), Eintrag vom 15.5.1953 (Auskunft von Susanne Fischer, Arno Schmidt Stiftung, vom 11.5.2022).

⁵ Arno Schmidt: *Schwarze Spiegel*, BA I/1, S. 227.



Magnus Zeller: Perugia (um 1937), Radierung 28,8 x 39 cm



Magnus Zeller: Mondnacht im Gebirge (1949), Radierung 20,5 x 15,4 cm

einige Radierungen früherer Werke für die Sonderausstellung anzufertigen. Zwei dieser Werke werden – wie auch einige der Stücke A. Paul Webers – vom Ich-Erzähler des Kurzromans in den mitgebrachten Rucksack gesteckt und für die Ausstattung seines Domizils in der Lüneburger Heide »gerettet«. *Perugia* ist eine ruhige, stimmungsvolle Radierung, ein zeichnerisches Derivat des gleichnamigen Ölgemäldes, das entstanden war, als Zeller als Stipendiat der Villa Massimo für ein Jahr in Italien lebte, auch um sich möglichen Bedrohungen durch die Nationalsozialisten zeitweilig zu entziehen. Gemälde wie Radierung stehen in einem engen Zusammenhang mit anderen Bildsujets, die auf Zellers Reiseeindrücken in Italien basierten: Landschaften und Straßenszenen, »Stimmungslandschaften«, welche die bereits früher im Werk erkennbare »Rätselhaftigkeit« fortsetzten.⁶ Dies gilt auch für Zellers später entstandene Mondsujets, von denen sich Schmidts Ich-Erzähler angesprochen fühlt. Abgesehen vom einsam auf dem Gipfel stehenden Naturbetrachter sind diese Grafiken »menschenleer«, was den realen Kunsthallen-Besucher Schmidt sehr angesprochen haben dürfte. Besonders die Radierung *Mondnacht im Gebirge* weist romantisierende Züge auf, die an das Schaffen von Caspar David Friedrich erinnern.⁷ Schmidts dezidiertes Lob für Zellers Mondsujets und die »italienische Landschaft« ist begleitet von Momenten einer Idyllik, die im Gegensatz zur Verurteilung der nationalsozialistischen Blut-und-Boden-Ästhetik steht. Schon Axel Dunker hatte angesichts des Vernichtungschaos in der erzählten Welt von *Schwarze Spiegel* auf diesen Topos eines locus amoenus hingewiesen.⁸

Zeller gehörte zur zweiten Generation der Expressionisten und war eine Ausnahmerecheinung unter den Künstlern des 20. Jahrhunderts. Sein Hauptthema waren jedoch nicht arkadische oder idyllische Landschaften,

⁶ Vgl. Horst-Jörg Ludwig: *Ergebung und Appell. Bemerkungen zu Magnus Zeller*. In: *Magnus Zeller. Gemälde-Aquarelle-Zeichnungen-Druckgrafiken*. Hg. von der Staatlichen Galerie Moritzburg, Halle 1988, S. 19-34.

⁷ Lt. Auskunft von Katrin Ziems werden die beiden Grafiken *Perrugia* und *Mondnacht im Gebirge* im »Werkverzeichnis Magnus Zeller« mit den Nummern R1949-1 und R1937-1 gelistet, das Ölgemälde mit der Nr. G-1937-1; das Werkverzeichnis wurde von Helga Helm erstellt, der Tochter des Malers aus zweiter Ehe (vgl. Helga Helm (Hg.): *Magnus Zeller 1888–1972. Werkverzeichnis*. Mit Beiträgen von Prof. Dr. Dominik Bartmann und Katrin Ziems, Selbstverlag Caputh 2016.

⁸ Vgl. Axel Dunker: *Im Wacholderring oder »Der nächste Fußpfad in Richtung Arkadien«*. *Arno Schmidts Erzählung »Schwarze Spiegel« als Idylle*. In: Robert Weninger (Hg.): *Wiederholte Spiegelungen. Elf Aufsätze zum Werk Arno Schmidts*. München: text+kritik 2003, S. 100.

worauf die bei Schmidt geschilderte Szene hindeuten könnte, sondern Motive mit gesellschaftskritischem oder politischem Hintergrund, oft auch mit religiöser Symbolik, was in Schmidts Text so nicht zum Ausdruck kommt. In seinem Frühwerk benutzte er kubistische Formen, vollzog später aber eine Wende zum Unheimlich-Surrealen, besonders in seiner Farbwahl. Um 1920 erhielt er deshalb den Beinamen »E.T.A. Hoffmann der Farbe«. Er schuf u. a. Illustrationen zu Buchausgaben von E.T.A. Hoffmann, Giacomo Casanova, Arthur Holitscher, Bernhard Kellermann, Sammy Gronemann, Heinrich Zschokke, Adalbert Stifter, Johann Wolfgang von Goethe und Ludwig Tieck. 1908 war Zeller als Schüler von Lovis Corinth in die Studienateliers für Malerei und Plastik in Charlottenburg eingetreten. Zusammen mit dem Malerfreund Klaus Richter schuf er Bilder, die soziale Missstände anprangerten, und war ab 1913 Mitglied der Künstlervereinigung Freie Secession, später gehörte er dem Verein Bildender Künstler in Berlin an. Er hatte Kontakt zum Maler Karl Schmidt-Rottluff und pflegte eine Freundschaft mit dem Schriftsteller Arnold Zweig. 1915 wurde er als Soldat nach Vilnius/Litauen einberufen und 1916 zum Oberkommando Ost nach Kowno, ebenfalls in Litauen, versetzt. Im August 1918 wurde Zeller zur Obersten Heeresleitung nach Berlin abgeordnet und in den Soldatenrat gewählt. In seinen Zeichnungen für die Kownoer und die Wilnaer Zeitung suchte er Interesse für das pittoreske, bisweilen erbärmliche Leben der jüdischen Bevölkerung zu wecken. Seine erste Mappe *Entrückung und Aufruhr* erschien im Jahr 1920 und wurde von Arnold Zweig mit Gedichten versehen. In dem lithographischen Zyklus *Revolutionszeit* (1920) thematisierte er Aspekte von Übergang, Dekadenz und Chaos; vom lippischen Denkmalpfleger Karl Vollpracht, seinem lebenslangen Mentor und Mäzen, wurde Zeller aber auch zu einer Reihe von religiösen Bildern angeregt. 1923/24 leitete Zeller die Zeichen- und Grafikklassse einer Kunstschule in Dorpat/Estland. 1935 erhielt er den Rom-Preis der Berliner Akademie. Das Erlebnis des Südens führte zu einer weicheren Formbildung: Stadtansichten, Landschaften und Hafenszenen.

Zeller stand zwar den nationalsozialistischen Machthabern zunächst nicht ablehnend gegenüber, geriet aber bald in einen inneren Konflikt mit dem Nazi-Regime. Allerdings führte er in der Zeit des Nationalsozialismus eine gefährliche Doppexistenz: er schuf regimekritische Bilder, darunter die in

vielen Ausstellungskatalogen reproduzierten Werke *Der totale Staat*⁹ und das Aquarell *Einzug in den Hades*¹⁰. 1935 machte ihm der Völkische Beobachter zwar den Vorwurf einer »der Gegenwart fremden, seelisch krankhaften Grundhaltung«, aber von den Beschlagnahmeaktionen unter der Bezeichnung »Entartete Kunst« (1937) war Zeller nicht direkt betroffen. Dennoch zog er sich in das kleine Dorf Caputh bei Potsdam zurück. Nach 1945 wurde er in der DDR als engagierter antifaschistischer Künstler gefeiert und erhielt zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen. 1972 ist er in Caputh gestorben. Die Berliner Akademie der Künste verfügt über einen großen Bestand von Skizzenbüchern und -blättern Zellers, einige seiner autobiografischen Erzählungen, Artikel und Manuskripte. Dazu gehören auch Teile seiner Korrespondenz mit Paul Fechter, Klaus Richter, Karl Schmidt-Rottluff, Karl Vollpracht und Arnold Zweig, sowie mit Galerien, Museen, Vereinen und Verlagen und seiner Familie. Zeller schätzte – wie auch Arno Schmidt – Alfred Kubin und dessen Roman *Die andere Seite*, Werke von Heinrich Zschokke und Ludwig Tieck hat er mit Originalgrafiken illustriert. E.T.A. Hoffmanns Novelle *Der Sandmann* war 1921 in der Berliner Nicolaischen Verlagsbuchhandlung neu herausgegeben worden, versehen mit vier Original-Steinzeichnungen von Magnus Zeller. Eine der Lithografien war dem Buch als Frontispiz vorangestellt – Nathaniel mit dem kleinen Fernrohr am Fenster neben Coppola. Zeller hatte sie in einem flackernden Hell-Dunkel-Kontrast gestaltet, umgeben von grau-schwärzlichen Schattenpartien, die dem Atmosphärischen bei Hoffmann zusätzlich eine unheimliche Note verliehen.¹¹ Außer in *Schwarze Spiegel* findet Zeller im Werk Schmidts keine Erwähnung mehr. Von A. Paul Weber besaß Schmidt mehrere Drucke, und Weber spielt auch im Werk Schmidts eine größere Rolle als Zeller.¹² Vielleicht ist der Grund für Schmidts Zurückhaltung, sich näher mit Magnus Zeller zu beschäftigen, in dessen Nähe zur SED und zum Kunstbetrieb der DDR zu suchen, aber das bleibt Spekulation. In *Die Schule der Atheisten*

⁹ *Der totale Staat (Der Hitlerstaat)*, 1938, Öl auf Leinwand 80,5 x 105 cm, heute Stadtmuseum Berlin.

¹⁰ *Einzug in den Hades*, 1938, Aquarell 51 x 36,3 cm, heute Staatliche Galerie Moritzburg Halle.

¹¹ Vgl. Michael Nungesser: *Von der spirituellen Ekstase zur Schicksalsergebenheit. Zellers Illustrationen für Bücher*. In: *Entrückung und Aufruhr. Magnus Zeller*. Katalog des Stadtmuseums Berlin. Hg. von Dominik Bartmann. Berlin: Stiftung Stadtmuseum Berlin 2002, S. 96-110.

¹² Vgl. Jakob Kinz: »Mit den Wölfen musst du heulen«. *Brücken und Brüche zwischen Arno Schmidt und A. Paul Weber*. In: Schauerfeld, Jg. 34, Heft 3/4, S. 4-17.

kommt es zu keiner Erwähnung Zellers, auch ist er nicht in einer Künstlermappe vertreten, die zur »Bildergalerie« des Protagonisten Kolderup zählt:

So; dies die Graue Mappe. – / Am Schreibtisch. (Und gleich wieder der, altmodigen, elektrisch'n Uhr zunikkn : !; (Zeit in Zahlen). / »Echte Gemälde« oder Stiche: dieser Guide war ja ... ! (dh Einijes wäre schon ... – : ein schöner=früher SCHLOTTER, »Hügel um Hildesheim«. GISELA ANDERSCH, »Haus des Umsiedlers«, Tempera. (Die meiste Grafik id Mappm sogar vom Künstler signiert, von CALLOT bis KUBIN : das wär' natur''ch so'n Fressen für die reichn Amazon'n !).¹³

Hier findet sich also kein »Zeller«, aber vielleicht existiert ja noch eine andere Aufbewahrungsmöglichkeit im bedrohten Reservat, um Kunstwerke zu retten. An späterer Stelle, im Gespräch mit seiner Enkelin Suse, fingiert Schmidt durch seine Erzählerpersona das Vorhandensein noch eines anderen Kunstwerks, ähnlich wie im Setting von *Schwarze Spiegel*:

KOLDERUP (bittet Sie, die Rolle mit den »Lithos« usw an sich zu nehmen) : »Ich hab noch Ludwig Meidner mit=rein-getan, »Im Nacken das Sternen=Meer« ... (apropos »Sternen-Meer«) : iss heut Nacht bei Dir=obm was umgefallen ?«¹⁴

Im Bargfelder Archiv gibt es keinen Meidner-Druck. Schmidt bezieht sich stattdessen auf eine der bekanntesten Erzählungen Ludwig Meidners (1884–1966), einem expressionistischen Künstler und Dichter, der nach seiner Emigration nach England 1963 nach Darmstadt übersiedelt war. Meidners *Im Nacken das Sternenmeer* war zusammen mit zwölf seiner Grafiken im Jahr 1918 im Leipziger Verlag Kurt Wolff erschienen. Dort mischt sich ein einsamer Künstler unter die Menschenmenge einer Stadt – immerhin eine gewisse Nähe zum früh von Schmidt bewunderten Sujet »Perugia«.

¹³ Arno Schmidt: *Die Schule der Atheisten*. BA IV/ 2, S. 14.

¹⁴ Ebd., S. 36.